

immerhin gewöhnt war, bei Weibern auf Lügen zu stossen, dass alles, was Marja ihm antwortete, haarklein mit den Mitteilungen Sassos sich deckte. Anstatt jedoch von neuem Misstrauen zu schöpfen, sah er darin einen vollgültigen Beweis für die ausserordentlich seltene Wahrheitsliebe Marjas. Die Familienunterschlagung stimmte also. Kuhle war tief gerührt und beim Abschied mit hundert Francs zudiensten, die er Marja, welche höchst eigenmächtig vorher von fünfundsechzig Francs gesprochen hatte, keusch in die Hand drückte.

Sasso erhielt noch am selben Abend von Marja ein genaues Referat dieses Spazierganges, fünfzig Francs und den Dank in Naturalien.

Tags darauf traf Marja, bereits im Besitz eines neuen Hutes und eines neuen Handtäschchens, verabredetermassen mit Kuhle zusammen. Der führte sie in das ihm von einem befreundeten, aber gegenwärtig verreisten Photographen anvertraute Atelier, sprach und sprach, gebärdete sich, obwohl verheiratet und dank Sasso nicht ganz ohne Erfahrung, schüchtern und unsicher und zeigte ihr schliesslich ein Buch über Michelangelo mit zahlreichen Bildbeigaben.

Marja hielt es für nötig, einzugreifen. Während Kuhle vorlas und Erklärungen instruktivster Natur einfliessen liess, umhalste sie ihn plötzlich. Nun, an diesem Tage lasen sie nicht weiter.

Sasso vermochte, als ihm dieses berichtet ward, nicht einmal zu lachen: es überraschte ihn nicht sonderlich.